

Gottfried Gruben (†) und Klaus Müller, **Das Dipylon. Kerameikos. Ergebnisse der Ausgrabungen 22**. Verlag Dr. Ludwig Reichert, Wiesbaden 2016. 284 Seiten mit 435 Schwarzweißabbildungen sowie 15 Beilagen im Schuber.

In dem besprochenen Band wird das Dipylon, eines der Haupttore der athenischen Stadtbefestigung im Kerameikos, erstmals umfassend vorgelegt. Der Publikation geht eine Forschungsgeschichte von annähernd anderthalb Jahrhunderten voran. Die Grabungen begannen 1872 unter Leitung von Stefanos Koumanoudis und wurden mit Unterbrechungen bis 1934 fortgesetzt. Teile der Dokumentation der letzten Grabungsphase der dreißiger Jahre gingen im Zweiten Weltkrieg verloren. In den Jahren 1960 bis 1972 widmete sich Gottfried Gruben diesem Befund mit einer minutiösen Bauaufnahme sowie neuen Sondagen, welche die Bestimmung der Bauabfolge, Phasentrennung und Datierung ermöglichten. Gruben hat das Manuskript in wesentlichen Teilen verfasst, jedoch bis zu seinem Tode 2003 nicht fertiggestellt. Noch 2002 übertrug er die Unterlagen an seinen Schüler Klaus Müller, der das Manuskript zügig fertigstellte und 2006 an die Redaktion des Deutschen Archäologischen Instituts zur Publikation übergab. Es dauerte noch einmal zwölf Jahre, bis der Band 2018 schließlich erschien.

Die komplexe Forschungsgeschichte ist bereits in den Vorworten von Jutta Stroszeck und Klaus Müller ausgeführt und wird im ersten Hauptkapitel daher nur tabellarisch zusammengefasst. Das zweite Kapitel stellt sodann in knapper Form den topografischen und historischen Kontext dar.

Den Kern der Arbeit bildet das dritte Kapitel (Kapitel 3, 1–9) mit einer sehr ausführlichen, fast fünfzig Seiten umfassenden Beschreibung des Befunds der Mauern und Türme. Die Rekonstruktion beruht in methodisch mustergültiger Weise auf peniblen Beobachtungen von Stratigraphie, Bauabfolge, Spolien und dem Kontext benachbarter Bauten.

Darauf aufbauend folgt die Phasentrennung und Rekonstruktion des Torbaus. Die erste Phase (Kapitel 3, 10) ist demnach Teil des themistokleischen Befestigungsprogramms von 479 v. Chr. an. Die 2,62 Meter starken Mauern wurden aus Lehmziegeln über einem drei Lagen hohen Quadersockel mit einer Bruchstein-

füllung errichtet. Es handelt sich um eines der frühesten Beispiele eines feldseitig, das heißt nach Norden hin offenen Vorhofs, bei dem alle vier Ecken des Vorhofs mit Türmen verstärkt sind. Von den Flankenmauern führen Wehrgangtreppen in das Stadttinnere. Der doppelte Tordurchgang ist aus der Mittelachse nach Westen verschoben und nimmt damit Rücksicht auf ein Brunnenhaus, das östlich davon in der Ecke zwischen Tormauer und östlicher Wehrgangtreppe stand. Das Brunnenhaus war damit ein maßgeblicher Faktor für das Konzept der Toranlage. Die Höhe der Mauer lässt sich anhand der östlichen Wehrgangtreppe und des Kontexts des späteren, in spätklassischer Zeit daran angebauten Brunnenhauses rekonstruieren; demnach lag der Wehrgang etwa 8,20 Meter über dem antiken Bodenniveau.

Im »kononischen Bauabschnitt« (Kapitel 3, 11) wurde im frühen vierten Jahrhundert v. Chr. der feldseitige Ostturm über einem größeren Grundriss neu errichtet; Ursache dafür ist offenbar die Entwicklung der Belagerungs- und Geschütztechnik. Durch die größere Fläche eignete sich der neue Turm nun zur Aufstellung von Katapulten, die in dieser Zeit aufkamen. Er wurde zunächst aus Lehmziegeln über einem Quadersockel errichtet; die Lehmziegel wurden in der Mitte des vierten Jahrhunderts durch einen massiven aufgehenden Quaderbau ersetzt.

Im letzten Jahrzehnt desselben Jahrhunderts entstand der »frühhellenistische Neubau« (Kapitel 3, 12), bei dem mit Ausnahme des feldseitigen Ostturms die gesamte Toranlage erneuert und nunmehr vollständig aus Quadermauerwerk errichtet wurde. In der letzten Bauphase des Dipylons (Kapitel 3, 13) im letzten vorchristlichen Jahrhundert wurde der Vorhof feldseitig durch eine äußere Torwand verschlossen. Die Verfasser setzen diese Maßnahme nach der Belagerung durch Sulla 87/86 v. Chr. an.

Das vierte Hauptkapitel beschäftigt sich mit dem Brunnenhaus, das in spätklassischer Zeit an das themistokleische Tor angebaut und später in die frühhellenistische Anlage einbezogen wurde. Erhalten blieb davon vor allem der massiv durchgeschichtete Unterbau, dessen oberste Lage aus hymettischem Marmor besteht. Dieser weist offenbar so dichte Quaderfugen auf, dass der Boden des Schöpfbeckens auch ohne Putz wasserdicht war. Von der aufgehenden Architektur ist nur ein innen verputzter Kalkstein-Orthostat in situ erhalten, der zur Einfassung des Schöpfbeckens gehörte; der gesamte Grundriss zeichnet sich aber durch Ritzlinien, Putzkannten und aufgeraute Standflächen ab. Das Schöpfbecken war von einer Vorhalle her zugänglich, deren drei Säulen überzeugend zwei Torusbasen zugewiesen wurden. Diese Basen sind in der athenischen Architektur einzigartig und werden von den Verfassern aufgrund ihres Profils in spätrachaische bis frühklassische Zeit datiert. Sie wurden demnach hier sekundär verwendet. Die Höhe des Schöpfbeckens lässt sich anhand des erhaltenen Zuflusses mit knapp unter 1,17 Meter bestimmen.

Je ein älterer Zufluss und Abfluss belegen die Existenz eines Vorgängerbaus, der offenbar mit der themis-

tokleischen Bauphase errichtet wurde und in dem die Verfasser auch den Ursprung der Torusbasen vermuten. Da der Zufluss höchstens 56 Zentimeter über dem Boden lag, kann es sich dabei nur um einen Laufbrunnen ohne Schöpfbecken gehandelt haben. Dass er gemeinsam mit dem themistokleischen Tor errichtet und geplant wurde, geht auch aus den nach Westen verschobenen Tordurchgängen hervor, die auf das Brunnenhaus Rücksicht nehmen.

Das fünfte Kapitel stellt mehrere Einbauten vor, darunter Basen, Altäre und Prellsteine. Das sechste Kapitel beschäftigt sich ausführlich mit den Kanälen und Wasserleitungen, die auch wichtige Indikatoren für die Baubfolge von Straßen und Mauern sind. Von Bedeutung ist schließlich das siebte Kapitel zur Stratigrafie, das sich auf die geringen Reste der Schichtbefunde stützt, die nach den Grabungen 1873–1934 noch vorhanden waren. Neben der Bestimmung von sechzehn Straßenniveaus und -phasen ist hier die Beobachtung zahlreicher Pfostenlöcher klassischer Zeit hervorzuheben, welche die Verfasser überzeugend mit Festzelten für die Panathenäen in Verbindung bringen.

Im achten Kapitel wird schließlich das Proteichisma behandelt. Der Bereich vor den themistokleischen Mauern war zunächst mit einem Graben versehen. In lykurgischer Zeit zwischen 337 und 332 v. Chr. wurde er mit einem Proteichisma und einem weiteren Graben vor diesem verstärkt. Das neunte Kapitel bietet einen Katalog der Spolien und Architekturglieder. Der Text wird von einer knappen Zusammenfassung und einem tabellarischen Abriss der Bauentwicklung abgeschlossen, in dem die Einzelergebnisse zusammengeführt werden.

Neben den zahlreichen Textabbildungen dokumentieren sechzehn Tafeln, davon zwölf mit Grabungsfotos, und fünfzehn Faltheften mit Zeichnungen der beiden Verfasser sowie von Wolf Koenigs sämtliche Befunde in vorbildlicher Weise. Die zeichnerische Dokumentation ist von herausragender Qualität und umfasst Pläne, Ansichten sowie Isometrien. Mit diesem Werk ist die Vorlage der Befunde vollständig, diejenige der Funde aus den stratigrafischen Grabungen steht hingegen noch aus.

Die Verbindung aller Phasen mit literarisch überlieferter Ereignisgeschichte ist nicht in jedem Falle überzeugend, zumal wenn sich diese auf sehr enge Zeiträume bezieht. Eine auf fünf oder weniger Jahre genaue stratigrafische Datierung ist mit den archäologischen Methoden der Stratigraphie und Keramikdatierung nicht möglich; sie wird sich zudem erst mit der Vorlage der Funde überprüfen lassen.

Das der Baubefund des Dipylons – eines einzelnen Stadttors – in einem monographischen Werk derart minutiös beschrieben und rekonstruiert wurde, ist wohl auf die besondere Bedeutung zurückzuführen, die Athen, zumal im fünften und vierten Jahrhundert v. Chr., innerhalb der griechischen Kulturgeschichte zugemessen wird, während andernorts in einem vergleichbaren Umfang ganze Stadtmauern behandelt wurden (so H. J. Kienast, Die Stadtmauer von Samos, Samos

15 [Bonn 1987]). Die Genauigkeit der Beobachtung ist dennoch berechtigt und bietet angesichts der komplizierten Phasenabfolge und der teils fragmentarischen Befunderhaltung die Grundlage für eine weitgehend zuverlässige Rekonstruktion. Unglücklich ist die Platzierung des Kapitels zum Proteichisma, das vom Kontext der übrigen Befestigungen losgelöst besprochen wird. Insbesondere aber hätte man sich eine über das Dipylon hinausgehende Interpretation des Befunds gewünscht, die den Kontext der gesamten Stadtmauern Athens berücksichtigt – es fehlt sogar jeder Bezug auf das unmittelbar benachbarte, etwa gleichzeitig von Gerhard Kuhn publizierte Heilige Tor (Kerameikos 19 [Wiesbaden 2017]) – und den Befund in die allgemeine Entwicklung der Fortifikationen des fünften bis dritten Jahrhunderts einordnet. Dieser Thematik widmet sich zum Beispiel seit 2008 das DFG-Netzwerk ›Fokus Fortifikation‹ (siehe dazu die beiden 2016 erschienenen Sammelbände der ›Fokus Fortifikation Studies‹).

Auch das Brunnenhaus hätte eine architekturgeschichtliche Würdigung verdient. Uta Dirschedls frühere Datierung der Torusbasen (Die griechischen Säulenbasen, Arch. Forsch. 28 [Wiesbaden 2013] 258–265 Kat. W 2) um die Mitte des sechsten Jahrhunderts, die gegen die Zuweisung zum themistokleischen Brunnenhaus spricht, wird zwar in einer Fußnote erwähnt (S. 90 Anm. 271), aber nicht diskutiert. Der wissenschaftliche Ertrag der Arbeit steht damit zumindest in Teilen noch aus.

Die DAI-externe Redaktion durch Frank Zimmer ist sorgfältig, lediglich eine Inkongruenz der Tafeln 2 bis 6 mit dem Abbildungsnachweis ist anzumerken. Sachlich falsch ist die Angabe von Höhen ›über NN‹ (S. XV), da es sich bei ›Normalnull‹ um ein früheres, nur in Deutschland gültiges Bezugssystem der Höhenbestimmung handelt.

Das vorgelegte Werk mag, um mit den Verfassern zu sprechen, »als warnendes Beispiel dienen gegen die Trennung von Ausgrabung und wissenschaftlicher Bearbeitung und gegen die Verschleppung der Publikation« (S. 147). Umso mehr ist das Verdienst Klaus Müllers hervorzuheben, der dieses Jahrhundertwerk zu seiner glücklichen Vollendung begleitete. Es bietet eine überaus solide Grundlage für die künftige wissenschaftliche Forschung insbesondere zu den klassischen bis frühhellenistischen Befestigungen in Athen und der griechischen Welt.